

hiedurch für den Benützer eine wesentliche Stütze erhalte, hauptsächlich aber damit es ermöglicht werde, vielleicht noch andere in fremden Bibliotheken ruhende hiezugehörige Fragmente als solche zu erkennen und zu bestimmen und dadurch zugleich auch weitere Schlüsse über die Provenienz der betreffenden Handschriften zu gewinnen.

Ferner halte ich es für angezeigt, daß dem Texte und dessen Besprechung eine Beschreibung und Geschichte der Handschrift vorausgehe, in welcher der oder die betreffenden rescripti enthalten sind. — Daß der cod. 16 die Reihe eröffnet, ist wohl durch den besonderen Wert sowohl der reskribierten wie der sekundären Texte dieses berühmten Bobbiensis hinreichend begründet. Selten wird man wohl auch in solch glücklicher Lage sein, die mannigfachen und lehrreichen Schicksale einer Handschrift so genau verfolgen zu können, wie es uns bei cod. 16 gegönnt ist.

Durch Versuche mit farbigen Unterlagen, wobei ein tiefes Schwarz und ein gesättigtes Orange sich am besten bewährten, und durch Anwendung verschiedener Beleuchtung — bei schwierigen Stellen auch durch Bestreichen mit Äther — gelang es, sowohl im bisher Gelesenen Verbesserungen anzubringen und Lücken auszufüllen, als auch bisher gänzlich Unbekanntes neu zustande zu bringen. Die Hilfe der Photographie, mit nassen und mit trockenen Platten, selbst nach dem Verfahren von Pringsheim und Gradenwitz (Eders Jahrbuch für Photographie etc. XV [1901], S. 52 ff.), nach dem die hiesige k. k. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt mit einem Blatte des Palimpsestes zahlreiche Versuche anstellte, versagte hier vollständig. — Die Anwendung von chemischen Reagentien war bei der Kostbarkeit der Handschrift natürlich ausgeschlossen, doch hätten auch Chemikalien an den Stellen, an denen die oben erwähnten Mittel versagten, gewiß zu keinem Erfolge geführt, da dort eben keine Spur von Tinte mehr vorhanden ist.

Gleichzeitig sei es mir gestattet, meinem ergebensten Danke Ausdruck zu geben für das überaus gütige Entgegenkommen und die tatkräftige Förderung, die mir der Direktor der k. k. Hofbibliothek, Hofrat Ritter v. Karabacek, stets in weitestem Maße zuteil werden ließ.

Wien, im Dezember 1907.